

8.1.2

Vom Haunetal auf den Stoppelsberg - eine Rundwanderung am Fuße des Hessischen Kegelspiels Lk. Fulda



Ausgangspunkt:

Wanderparkplatz im Gewerbegebiet „In der Breit“, Burghaun-Rothenkirchen
R 35 50 306 H 56 21 024
N 50°43'21,24" E 9°42'40,76"

Markierungen:

Siehe Karte

Anforderungen oder Wegcharakter:

Überwiegend einfache Wege, der Aufstiegsweg auf den Stoppelsberg ist naturbelassen und gegen Ende sehr steil, von Oberstoppel bis Steinbach geteilter Wirtschaftsweg

Länge / Höhenunterschied:

15,1 km / 400 m

Einkehr:

Evtl. in Steinbach, Öffnungszeiten beachten.

Varianten:

- 1) Aufstieg von Norden auf den Stoppelsberg;
- 2) ab dem OT Steinbach weiter der Markierung weiße 5 auf blauem Grund durch das Steinbach-Tal folgen, vorbei an der Untermühle.

Weitere Infos / Kontakt

Rhönklub Zweigverein Burghaun e.V.
Buchenweg 5

E-Mail: w.christmann@rhoenklub-burghaun.de

36151 Burghaun

Internet: www.rhoenklub-burghaun.de

Tel.: 06652 - 4653



Beschreibung

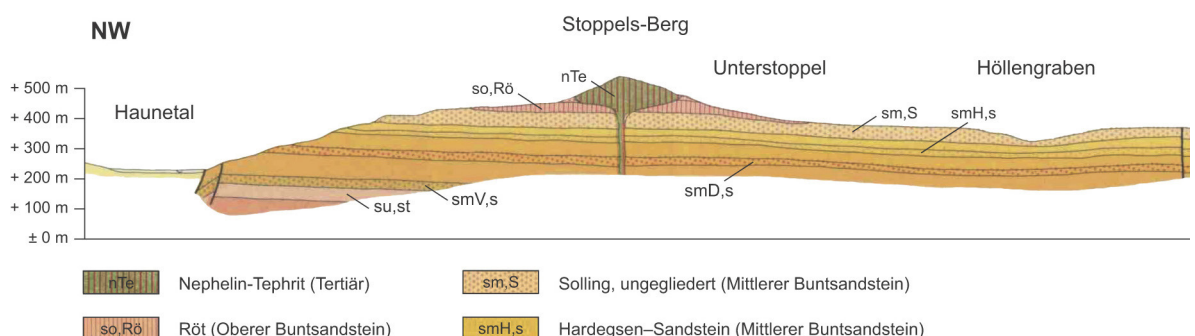
Am Rande der nördlichen Kuppenrhön, am Übergang zum Osthessischen Buntsandstein-Bergland, liegt das Hessische Kegelspiel. Es handelt sich hierbei um basaltische Kuppen, die wegen ihrer Gleichförmigkeit und der Anzahl der Berge diesen Namen erhielten. Der Sage nach betrieben hier Riesen eine Kegelbahn, der Stoppelsberg soll die Kugel darstellen.

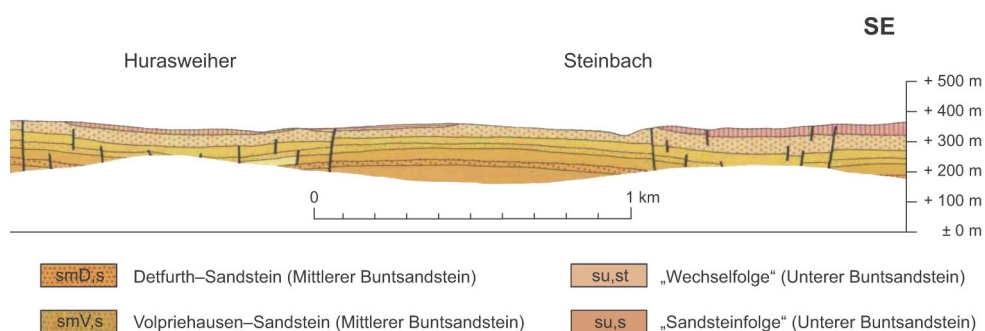
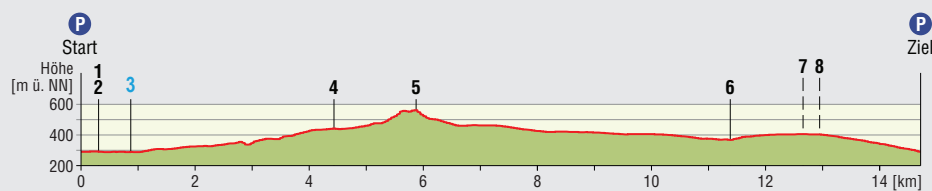
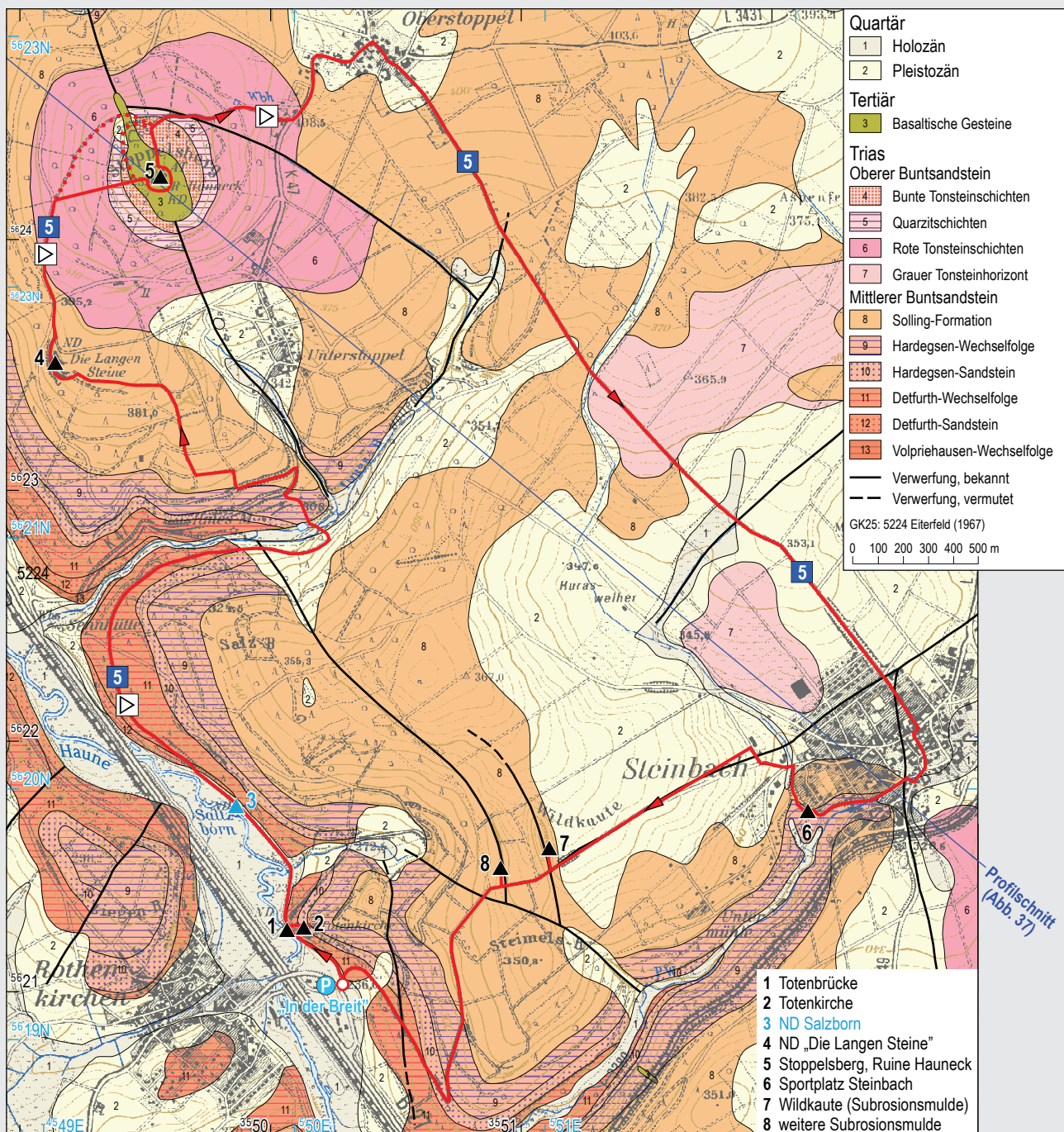
Während die neun Kuppen, welche die Kegel darstellen, noch klar zur Rhön gehören, liegt der – von seiner Genese ebenfalls zur Rhön gehörende Stoppelsberg – bereits in der Geotop-Einheit Osthessisches Buntsandstein-Bergland. Die nachfolgend beschriebene GeoTour, die auf der schwach nach SE einfallenden Buntsandstein-Hochfläche zwischen der „Kugel“ und den „Kegeln“ verläuft, findet also bildlich gesprochen auf der Kegelbahn statt. Anstehend ist hier meist der oberste Mittlere Buntsandstein, die Solling-Formation; der Obere Buntsandstein, weiche Ton-/Siltsteinschichten,

fiel bereits weitgehend der Abtragung zum Opfer. Reste dieser ehemaligen Überdeckung sind lediglich noch im Schutz des Basaltes rund um den Stoppelsberg erhalten (Abb. 37).

Das Hessische Kegelspiel setzt sich aus mehreren kegelförmigen Vulkankuppen im nordwestlichen und flachsten Teil der hessischen Kuppenrhön zusammen. Wahrscheinlich in jungtertiärer Zeit meist an Störungen aufgedrungen, krönen die Basalte heute die Muschelkalkhöhen. Fünf der neun Berge sitzen einer NW–SE-streichenden Störung auf. Welche neun Kuppen es tatsächlich genau sind, ist nicht so leicht auszumachen, werden doch, je nach Autor, insgesamt elf Namen genannt (mit Stoppelsberg und Gehlfersberg). Die neun eigentlichen Berge des Hessischen Kegelspiels sind (der Höhe nach sortiert): Soisberg (630 m), Stallberg (553 m), Appelsberg (532 m), Rückersberg (525 m), Kleinberg (522 m), Wisselsberg (518 m), Hübelsberg (479 m), Morsberg (466 m) und Lichtberg (465 m).

Abb. 37: Geologisches Profil von der Haune über den Stoppelsberg bis Steinbach (nach der GK25, Bl. 5224 Eiterfeld).





Ferner zählt auch der Stoppelsberg (524 m, mit Ruine der Burg Hauneck) zum Hessischen Kegelspiel, obwohl er naturräumlich bereits außerhalb der Rhön liegt. Der Gehlfersberg (456 m) gehört jedoch nicht zum Kegelspiel, auch wenn man es der geographischen Lage nach vermuten könnte. Als volkstümliche Eselsbrücken, die den Gehlfersberg nicht berücksichtigen, dienen die folgenden Merksätze:

„Ein **Wiesel** trägt auf seinem **Rücken** einen **Appel** durch ein **Stoppelfeld** in einen **kleinen, morschen Stall** auf einer **Lichtung**. **So is'** es“ oder auch „Es trägt das **kleine Wiesel** auf seinem **lichten Rücken**, durch **Moor** und **Hübel**, den **Appel** in den **Stall**. **So is'** es“.

Damit sind Wissens-, Rückers-, Appels-, Stoppels- oder Hübels-, Klein-, Mors-, Stall-, Licht- und Soisberg als die neun Berge des Kegelspiels beschrieben.

Aber auch Folgeerscheinungen der Ablaugungsvorgänge in den Schichten des Zechsteins im tieferen Untergrund lassen sich gleich zu Beginn und nochmals am Ende des Rundweges erkennen, denn das Haunetal nordwestlich von Hünfeld liegt im Bereich des Salzhangs des Zechstein-Salinars. Durch Grundwasserzutritt wurden hier im tieferen Untergrund anstehende Gesteine – bevorzugt Chloride, aber auch Gips, Anhydrit und Karbonate – weitgehend gelöst (Subrosion). Dabei entstanden Hohlräume, die, bei Unterschreiten der Tragfähigkeit ihrer Gewölbe, sukzessive bis an die Geländeoberfläche hochgebrochen sind. An der Erdoberfläche anstehende

Schichten bogen sich wannenförmig durch und brachen in der Folge ein. Es entstanden Subrosionssenkungen, weitflächige Einsenkungen oder Eindellungen des Geländes. Aufgrund der Subrosion der mehrere hundert Meter mächtigen Zechsteinsalze ist das nachgebrochene mesozoische Deckgebirge im Bereich des Salzhangs, hier insbesondere in den Subrosionssenkungen, stark zerrüttet und verstürzt. Vor allem an den Rändern zum unverritzten Gebirge entstanden dadurch Aufstiegsbahnen für höher mineralisierte Tiefenwässer.

Die Rundwanderung beginnt im Gewerbegebiet des Burghauner Ortsteils Rothenkirchen am Parkplatz „In der Breit“. Auf einer Tafel mit fünf Burghauner Rhön-Rundwegen ist auch der nachfolgend beschriebene Weg ausgewiesen. Mit der weißen fünf auf blauem Grund dem Haunetal flussabwärts folgend, wird nach etwa 300 m die Totenbrücke (1) über die Haune zwischen dem OT Rothenkirchen und dem Friedhof mit der Totenkirche (2) erreicht. Nähere Erläuterungen sind Tafeln vor Ort zu entnehmen.

Ein idyllischer Rastplatz und eine weitere Informationstafel oberhalb der Haune weisen nach weiteren 500 m auf ein seltenes geologisches Phänomen hin. Ein natürlicher, jetzt gefasster Mineralwasseraustritt, der an Störungen am Ostrand der Salzauslaugungssenke von Rothenkirchen geknüpft ist, tritt hier als Salzquelle (3, Salzborn Rothenkirchen) zutage. Das in ihrem nördlichen Bereich, am Bergfuß des Salzbergs am östlichen Haune-Ufer austretende höher mineralisierte Wasser



Am Rande der Rhön, im Tal der Haune, liegt in idyllischer Lage der Salzborn (3). Sein Auslauf lädt jedoch – trotz Sitzgelegenheit – nicht zum Verweilen ein.

ist ein Zeichen der noch immer stattfindenden Auslaugung im Untergrund. Die Schüttung der Quelle beträgt rd. 3 l/min (= 0,05 l/s). Es handelt sich um ein Natrium-Kalzium-Chlorid-Sulfat-Wasser. Eine Analyse vom 16.10.1958 (MOTZKA & LAEMMLEN 1967) ergab folgende Zusammensetzung (GH: Gesamthärte, KH: Karbonathärte, NKH: Nichtkarbonathärte):

GH [°dH]	KH [°dH]	NKH [°dH]	Na ⁺ [mg/l]	K ⁺ [mg/l]	Ca ²⁺ [mg/l]	Mg ²⁺ [mg/l]	Cl ⁻ [mg/l]	SO ₄ ²⁻ [mg/l]
97,9	15,7	82,2	1072	13,1	396	185	1680	1313

Die chemische Zusammensetzung des Wassers entspricht in etwa dem der Bad Hersfelder und Bad Salzschlirfer Heilquellen.

Nach Angaben auf einer Informationstafel vor Ort wurde der „Saltzborn“ 1501 erstmals urkundlich als Grenzpunkt erwähnt. Anfang des 17. Jhs. ließ der damalige Fuldaer Fürstabt die Quellen aufschürfen, um aus ihrem Wasser Salz zu gewinnen. Dieses Vorhaben wurde jedoch wegen Gebietsstreitigkeiten, wohl aber auch wegen eines zu geringen Salzgehalts des Quellwassers schon bald wieder eingestellt. Anfang des 19. Jhs. erhielt die Quelle eine der heutigen Form entsprechende Fassung. Wahrscheinlich wurde die Quelle aber bereits seit der älteren Steinzeit von Mensch und Tier aufgesucht. Funde in der näheren und weiteren Umgebung belegen diese Vermutung.

Auf einem längeren, landschaftlich aber abwechslungsreichen Abschnitt führt der Weg über das Ilmesbachtal langsam bergauf. Die Straße nach Unterstoppel querend, wird über Wiesenwege zu dem hinter einem Waldrand etwas versteckt liegenden ND „Die Langen Steine“ (4) aufgestiegen. Eine Tafel vor Ort informiert über die historischen Hintergründe. Bei den Langen Steinen handelt es sich um vier große Blöcke aus Buntsandstein. Ein in der Solling-Formation, dem oberen Abschnitt des Mittleren Buntsandsteins, anstehender, stark eingekieselter Bausandstein-Horizont lieferte traditionell einen wichtigen Baustein für die Region. Im Vergleich zu der üblichen Größe von Werksteinen aus dem Buntsandstein sind diese Blöcke aber geradezu riesig. Der größte hat eine Länge von 13,7 m, bei einer Dicke von 2,3 m. Bei dieser Größe ist es nicht verwunderlich, dass sich schnell Legenden darum rankten, erst recht, wenn man bedenkt, welchen Transportaufwand solche Blöcke in früheren Zeiten erfordert haben müssen. Hinzu kommt, dass der halb verfallene frühere Steinbruch auf der Ostseite nach den gegenwärtigen Aufschlussverhältnissen keine solche Blöcke liefern könnte. Dort wären (heute) lediglich kleine Blöcke und Platten zu gewinnen (FLICK & SCHRAFT 2013: 58). Deshalb gibt es neben der auf der



Die Herkunft und der Verwendungszweck der Langen Steine (4), deren Blöcke z.T. Bearbeitungsspuren zeigen, liegen im Dunkel der Geschichte.



Um 90° verdrehter Block, jetzt senkrecht zur (durch die Verwitterung gut herauspräparierten) Schichtung auf der Seite liegend. Diese Verkippung kann nur durch den Menschen - wahrscheinlich zur besseren Bearbeitung - erfolgt sein.



Kreuzschichtung im Solling-Sandstein des heutigen Steinbruchs (4). Sie entsteht, wenn sich die Transportrichtung (Wasser oder Wind) häufiger ändert, bereits abgelagerte Schichten teilweise erodiert und jüngere Schichten unter einem anderen Winkel darüber sedimentiert werden.



Basaltsäulen an der Südseite des Bergfrieds der Burgruine Hauneck (5). Sie sind als Ausschnitt aus einer Meilerstellung zu deuten.

Tafel illustrierten Erklärung weitere Theorien für deren Entstehung (u.a. SPEETZEN 2018).

Solche außergewöhnlichen Monolithe weckten entsprechende Begehrlichkeiten, weshalb die verschiedensten Steinmetz- und anderen Zeichen sowie die Versuche, handlichere Blöcke daraus zu gewinnen, zu beobachten sind. Diesem Treiben wurde schließlich durch ein hoheitliches Verbot ein Ende gesetzt (Näheres auf der Schautafel vor Ort). Wie zwei Dellen im Boden anzeigen, sind mindestens zwei Blöcke der Nutzbarmachung als Baustein zum Opfer gefallen. Neben der ältesten bekannten urkundlichen Erwähnung, die bereits von den Langen Steinen spricht, ist dies ein wichtiges Argument dafür, eine natürliche Entste-

hung dieser Monolithe und kein Herausarbeiten aus dem anstehenden Fels durch den Menschen anzunehmen. Das bedeutet aber nicht, dass keine Verlagerung stattgefunden haben könnte. Die beiden äußeren, schräg liegenden Blöcke können bereits so vorgefunden worden sein. Für die beiden dazwischen, die um ganze 90° verdreht sind und nunmehr senkrecht zur Schichtung auf der Seite liegen, ist eine Verkippung durch den Menschen zur besseren Bearbeitung zu folgern (FLICK & SCHRIFT 2013: 59).

Um von hier auf den Stoppelsberg (5) – den westlichsten Ausläufer der Kuppenrhön – zu gelangen, gibt es mehrere Möglichkeiten. Der in der Karte eingetragene (unmarkierte) Weg ist – vor allem nach Niederschlägen – matschig und schmierig und insbesondere im Schlussanstieg auf den Stoppelsberg sehr steil. Bequemer geht es, wenn man dem von den Langen Steinen kommenden Wirtschaftsweg weiter folgt und über den befahrbaren Weg, im weiten Bogen, von Norden den Stoppelsberg besteigt. Auf NW–SE-streichenden Bruchstrukturen aufgestiegen, hat hier ein Nephelin-Tephrit die Schichten des Oberen Buntsandsteins, des Röts, durchschlagen und bewahrte mit seiner 524 m hohen basaltischen Kuppe, dem Rest des ehemaligen Schlots, die unterlagernden mesozoischen Schichten vor der Abtragung.

An der Südseite des Bergfrieds steht der Basalt in schlanken Säulen an. Im Mittel beträgt ihr Durchmesser rd. 30–40 cm; sie streichen SW–NE und tauchen mit ca. 55° nach Osten ab. Das Gestein ist hellgrau und dicht, Hohlräume sind mit Zeolithen, untergeordnet auch mit Kalzit gefüllt. Von der Aussichtsterrasse des Bergfrieds eröffnet sich ein sehr schöner Blick auf das Hessische Kegelspiel (FLICK & SCHRIFT 2013: 56).

Der weitere (meist geteerte) Weg über Oberstoppel nach Steinbach bietet ähnlich schöne Aussichten auf das Hessische Kegelspiel. In Steinbach immer der bekannten Markierung weiße fünf folgen. Über den Mühlenweg wird ein Sportplatz in einem ehemali-

Blick vom Bergfried (5) der Ruine Hauneck auf dem Stoppelsberg (524 m) auf das Hessische Kegelspiel. Von links: Lichtberg (465 m, teilweise), Kleinberg (522 m, im Hintergrund), Rückersberg (525 m), Appelsberg (532 m), Stallberg (553 m) sowie der Wisselsberg (518 m). Der Morsberg (466 m) ist vom Stallberg verdeckt, der Hübelsberg (479 m) vom Wisselsberg. Zwischen Rückersberg und Appelsberg ist noch der Gehilfersberg (456 m) zu erkennen.





Da die Ton-/Silt-Horizonte herausgewittert sind, treten die Sandsteinbänke (6) deutlich hervor.

gen Steinbruch (6) erreicht, von dem inzwischen aber nicht mehr viel zu sehen ist. Aufgeschlossen ist eine noch bis zu 5 m mächtige, leicht nach Süden einfallende Schichtenfolge, die am besten auf der NE-Seite (Schmalseite des Sportplatzes) erhalten ist. Zu erkennen waren im Jahr 2014 die obersten Schichten der Hargedgen-Wechselfolge sowie Sandsteinbänke der tieferen Solling-Formation, die allgemein in der Hessischen Rhön für die Werksteingewinnung genutzt wurden. Die Solling-Formation besteht in diesem Aufschluss aus cm- bis mehrere dm-starken Sandsteinbänken in der für den Buntsandstein charakteristischen „himbeer-roten“ Farbe im Wechsel mit dunkel-rotbraunen („violett-rotbraunen“) Ton-/Siltsteinlagen (FLICK & SCHRAFT 2013: 65).

Da die Ton-/Siltsteine zu leichterem Auswittern neigen, sind an den Sandsteinbänken neben der typischen Schrägschichtung gelegentlich auch deren Schichtunterseiten zu erkennen. Zu sehen sind nicht nur ablagerungsbedingte Sedimentstrukturen wie Rippeln, sondern als Besonderheit auch Spurenfossilien. Diese lassen sich am besten auf den Schichtflächen einzelner Blöcke studieren, die vom Abbau übriggeblieben sind



Rippeln und Wurmspuren auf der Schichtunterseite einer Sandsteinbank (6) der tieferen Solling-Formation.

und bei der Gestaltung des Sportplatzgeländes zur Böschungsstabilisierung genutzt wurden. Es handelt sich um Wurmspuren, offensichtlich nur von einer Wurm-Art. Sie liegen in unterschiedlicher Dichte, z.T. fast flächendeckend vor. Ihre Erzeuger haben den Sand nach organischer Substanz durchwühlt und dabei die auffälligen Strukturen, die an den Schichtunterseiten erkenn-

bar sind, hinterlassen. Solche Wurmsspuren belegen, dass der Sand auch in der wüstenhaften Buntsandsteinzeit – zumindest episodisch – in einem brackischen bis marinen Milieu abgelagert wurde. Ähnliche Spuren hinterlassen heute Wattwürmer in der Nordsee.

In Steinbach verlässt der weitere Weg die bekannte Markierung und führt unmarkiert durch landwirtschaftlich genutzte Flächen. Hinter einer langgezogenen Hecke taucht nach etwas mehr als einem Kilometer südwestlich Steinbach eine deutlich erkennbare Mulde im Gelände auf, die Wildkaute (7). Es handelt sich um ein an eine NNW–SSE-verlaufende Störung gebundenes rezent senkungsartiges Feld in der Hochfläche der Solling-Formation am Ostrand des großen Einbruchkessels



Schluckloch in einem rezenten Senkungsfeld (7) in der Hochfläche der Solling-Formation am Ostrand des großen Einbruchkessels von Rothenkirchen (MOTZKA & LAEMMLEN 1967).

von Rothenkirchen (MOTZKA & LAEMMLEN 1967). Zwei Schlucklöcher, die der Grundstückseigner wohl mit Stroh gegen eine weitere Abschwemmung von Ackererde verstopfen wollte sowie eine glatte Schicht aus Tonschlamm am Beckenboden zeugten im Oktober 2014 von einer erst wohl vor kurzem erfolgten Füllung der Mulde und weisen auf einen noch aktiven Erdfall hin. Nach weiteren 200 m ist westlich einer baumbestandenen Abrisskante (Störungszone) eine weitere Senkungsmulde (8) deutlich zu erkennen (siehe auch MOTZKA & LAEMMLEN 1967: 104). Von hier ist es nicht mehr weit bis zum Ausgangspunkt im Gewerbegebiet von Rothenkirchen.

Literatur

- MOTZKA, R. & LAEMMLEN, M. (1966): Geol. Kt. Hessen 1:25 000, Bl. 5224 Eiterfeld, 2. Aufl.; Wiesbaden (HLfB).
- MOTZKA, R. & LAEMMLEN, M. mit Beiträgen von HÖLTING, B., KUTSCHER, F., MATTHESS, G., MEISL, S., ROTH, H., SEMMEL, A. & WENDLER, R. (1967): Erl. geol. Kt. Hessen 1:25 000, Bl. 5224 Eiterfeld, 2. Aufl. – 213 S., 20 Abb., 7 Tab., 5 Taf., 1 Beibl.; Wiesbaden (HLfB).
- FLICK, H. & SCHRIFT, A. (2013): Die Hessische Rhön – Geotope im Land der offenen Fernen. – Umwelt und Geologie: 312 S., zahlr. Abb., 2 Beil.; Wiesbaden (HLUG).
- SPEETZEN, E. (2018): Die Langen Steine bei Unterstoppel südlich von Bad Hersfeld – Relikte eines historischen Sandsteinabbaus. – Geol. Jb. Hessen, **139**: 159–173, 15 Abb., 1 Taf.; Wiesbaden (HLNUG).

Salz - eines der ersten weltweiten Handelsgüter

Kochsalz (NaCl) war mindestens seit der älteren Eisenzeit (Hallstatt-Zeit, 800 bis 480 v. Chr.) eine besonders begehrte Ware. Als „weißes Gold“ war es in seiner Wertschätzung vergleichbar mit Silber, Gewürzen, Bernstein oder Seide. Bereits in vorchristlicher Zeit wurde Steinsalz deshalb bergmännisch abgebaut. Weite Handelswege über sog. Salzstraßen und Wegezölle machten das Salz aber so teuer, dass jeder Landesherr Salz in seinem eigenen Hoheitsgebiet zu gewinnen suchte. Eine wichtige Rohstoffquelle dafür waren salzföhrnde Quellen. Das Salz wurde dabei durch die Salzsiederei gewonnen, wobei das Salz als Rückstand bei der Verdampfung einer Salzlake (Sole) anfiel. Über die Nutzungsrechte an solchen Quellen entbrannte auch öfter Streit unter den Landesherren, wie auch hier am **Salzborn von Rothenkirchen (3)**.

Die Verwendung von Salz war vielfältig. Es spielte in der Ernährung eine wichtige Rolle (das sprichwörtliche „Salz in der Suppe“) und war vor der Entwicklung der modernen Kühltechnik die gebräuchlichste Konservierungsart für Lebensmittel. Salz hatte aber auch kultische Bedeutung. Bei Gewittern sprenkte man als Opfergabe mit Salz versetztes Weihwasser ins Feuer. Das Verschütten von Salz bei Tisch bedeutete Verschütten des Glücks und löste – da es ein wertvoller Rohstoff war – oft auch Ärger und Streit aus.

Der Salzhandel war in Deutschland bis 1993 mit der Salzsteuer belegt und ein wichtiges Monopol des Staates. Das Wort „Salär“ geht auf die Teilentlohnung römischer Legionäre mit Salzrationen zurück.